

erwähnt, übertrifft Arnstadt andere thüringische Städte durch das ehrwürdige Alter seiner Geschichte. Eine kleine Literatur ist bereits darüber entstanden und seit 1901 geben dort Freunde der Heimatforschung in zwanglosen Heften Beiträge zur Heimatkunde unter dem Titel „Alt Arnstadt“ heraus. In einem der letzten Hefte bespricht der jetzt hochbetagte, seit langem erblindete Verfasser, offenbar von früher Jugend an mit seiner Heimat innig verwachsen, die Entwicklung der Stadt bis zum Ende des Mittelalters. Der erste Abschnitt enthält die Vorgeschichte und schildert „die Bodenverhältnisse und vorzeitlichen Verkehrswege der Arnstädter Gegend“, welche durch eine Karte dieser Verkehrswege erläutert werden. Die beiden folgenden Abschnitte behandeln Arnstadt als Dorf und als Stadt, hauptsächlich nach seiner topographischen Entwicklung. Ein übersichtlich ausgeführter Plan veranschaulicht die Situation der Stadt im 15. Jahrhundert. Die auf genauer Ortskenntnis und sorgfältiger Berücksichtigung der topographischen Grundlage des Stadtbildes beruhende Darlegung ist ein wertvoller Beitrag zur deutschen Städtekunde.

E. Oberhammer.

Iwan v. Tschudi: Der Tourist in der Schweiz und Grenzgebieten. Reisetaschenbuch, 35. Auflage. Neu bearbeitet von Dr. C. Täuber. Mit vielen Karten, Gebirgsprofilen und Stadtplänen. 3 Bände, einzeln käuflich zu je 5 Fr. Orell Füssli, Zürich.

Die Neubearbeitung des „Tschudi“ ist nun auch für den dritten, die Ostschweiz umfassenden Band durchgeführt und damit zum Abschluß gebracht. Auch dieser dritte Band ist reichlicher als das ursprüngliche Werk mit Karten und Plänen versehen, die nun durchwegs die Vorzüge des modernen technischen Verfahrens aufweisen. Was den weitschichtigen Inhalt betrifft, läßt sich fürs erste eine zum Teil neue, überall logische Anordnung der Kapitel und Routen konstatieren, ferner eine stattliche Zahl von Ergänzungen; in denen aber jede Breitspurigkeit vermieden wurde und verdient somit dieser „neue Tschudi“ jenes volle Vertrauen, auf dem sich der Ruhm der früheren Ausgaben aufgebaut hat.

**Walter Penck: Die tektonischen Grundzüge Westkleinasiens. Beiträge zur anatolischen Gebirgs-
geschichte. J. Engelhorn, Stuttgart, 1918, 8°, 120 S.
Mit 11 Textfiguren.**

Wie der Verfasser betont, strebt seine vorliegende Arbeit die Klärung der geologischen Beziehungen zwischen den einzelnen tektonischen Elementen des westlichen Kleinasiens, nicht die Lösung der tektonischen Probleme selbst an. Die Grundlage bilden eigene Reisen, die zu der geologischen Aufnahme eines breit angelegten Profils von

der Nordküste des Marmarameeres im Vilajet Ismid bis zur Südküste Ostlykiens führten. Das Ergebnis dieser Aufnahme wird mit jenen der Untersuchungen der Vorgänger, insbesondere Philipsons, Bukowskis, Frechs, Naumanns, Tietzes, Schaffers und Kobers, zu einem einheitlichen Gesamtbild verarbeitet.

Die Darstellung gliedert sich in drei Abschnitte. Der erste behandelt die Gebirgsketten am Südrande des Marmarameeres, den heute wohl am besten bekannten Teil Anatoliens, in dem die mittel- und jungtertiäre Gebirgsbildung am klarsten in Erscheinung tritt, der zweite die Wirksamkeit jener jugendlichen Bewegungen in den mehr zentralen Teilen Kleinasiens, der dritte das Faltenssystem des westlichen Taurus, dessen Zusammenhang mit dem Faltenssystem Westanatoliens und der Dinariden auf Grund der Begehung des Querprofils Afiun Karahissar—Adalia dargestellt wird.

Von den älteren konstruktiven Arbeiten von Naumann, Philippsen und Frech unterscheidet sich die vorliegende insbesondere dadurch, daß ein neuer Gesichtspunkt in den Vordergrund gestellt wird, nämlich die scharfe Scheidung zwischen älteren, teils vortriadischen, teils vorkretazischen beziehungsweise alttertiären Faltungen und den jüngeren gebirgsbildenden Bewegungen, die vom mittleren Oligozän bis in die jüngste Tertiärzeit angedauert haben. Im heutigen Relief kommen nur die letzteren zum Ausdruck und müssen daher die Grundlage jeder geographischen Betrachtung Kleinasiens bilden. Gestalt und Ausdehnung der Gebirge Westanatoliens sind von der Nord- bis zur Südküste bedingt durch den postoligozänen Großfaltenbau. Außerhalb der Taurusketten haben weder die alten Massive (Rhodope, Zykladen, Karisch-Lydische Masse) noch die Rahmenfaltung in deren Umkreis auf die allenthalben von Westen nach Osten streichenden nacholigozänen Großfalten einen erkennbaren Einfluß ausgeübt. Erst im Bereich des dinarisch-aurischen Systemes tritt eine Änderung im Streichen der jungen Großfalten ein. In Ostlykien trifft man die nordsüd streichenden Falten des westlichen Taurus in Interferenz mit dem west-östlich streichenden westanatolischen Faltenssystem. Im Übergangsgebiet der Pisidischen Seen durchkreuzen einander die Falten von verschiedener Richtung¹⁾. Nur am äußersten Rand der ostlykischen Ketten, an der Peripherie des taurischen Falten-systemes, finden sich Andeutungen eines beginnenden Deckenbaues.

Diese geotektonischen Untersuchungen bilden den Rahmen für die Erörterung zahlreicher morphologischer Probleme, denen der Verfasser eine kaum weniger eingehende Würdigung als den tektonischen zuteil werden läßt. Es mag hier nur an die Fragen der Ent-

¹⁾ In stratigraphischer Beziehung ist der erste Nachweis der marinen Obertrias bei Sandykly, im Brennpunkte der Interferenz verschieden gerichteter Großfaltenelemente von Interesse.

stehung der „Ova“, der dem Gebirgsstreifen folgenden breiten Senken, der Quergliederung an vielen Orten, der Rumpflandschaft des mysischen Olympos, des Wechsels von Perioden der Ausräumung und Aufschüttung, der Bildung der zentralen Binnenseen gedacht werden.

Wer die reiche Fülle des mit Sachkenntnis verarbeiteten wissenschaftlichen Materials überblickt, das der Verfasser auf seinen zweijährigen Reisen in Westanatolien aufgesammelt hat, wird es lebhaft bedauern, wenn die seither eingetretenen Ereignisse ihm, wie es leider erwartet werden muß, die Möglichkeit rauben sollten, seine mit so viel Erfolg begonnenen geologischen Aufnahmen weiter fortzusetzen und zur Vollendung zu bringen.

C. Diener.

Kurt Hassert: Das Türkische Reich. Politisch, geographisch, wirtschaftlich. Tübingen, Mohr, 1918, 8°, VII und 242 S.

Eine erschöpfende und abschließende Darstellung der Türkei zu geben, ist noch der Zukunft vorbehalten. Was heute geboten werden kann, ist ein auf die Betrachtung der geographischen Grundlage aufgebafter allgemein orientierender Überblick, der zugleich mit bereits als der Unrichtigkeit überwiesenen veralteten Vorstellungen aufräumt. Ein solches Werk liegt uns in Hasserts trefflichem Leitfaden vor, das zwischen dem knappen Grundriß Phillips und der umfassenden landeskundlichen Darstellung Bause's bewußt die Mitte gewählt hat. Hassert gibt einen kurzen Überblick über die Geschichte des Osmanischen Reiches, über seine Weltstellung und seine geographischen Eigenschaften. Sodann werden die einzelnen Gebiete der Türkei geographisch und wirtschaftlich abgehandelt, die ethnographischen und kulturellen Verhältnisse beleuchtet. Die Betrachtung der wirtschaftlichen Verhältnisse erfolgt mehr vom wirtschaftsgeographischen als nationalökonomischen Standpunkt; das Finanzwesen entbehrt z. B. der Erörterung. Den Schluß bildet ein die Wechselbeziehung zwischen dem Deutschen Reich und der Türkei und deren Ausgestaltung behandelndes Kapitel.

F

Schmidt, Dr. C. W.: Der Fluß. Eine Morphologie fließender Gewässer. Theodor Thomas, Leipzig, 1918, 8°, 77 S. und 40 Abbildungen.

Es war ein recht glücklicher Gedanke, für weitere Kreise eine Flußmorphologie zu schaffen, also eine Darstellung der Gestaltungsfragen und -gesetze der Flußbildung zu geben, die, auf wissenschaftlicher Grundlage fußend, mit einem neueren Gebiete geographischer Forschung bekannt machen soll. Der Stoff ist in folgende 9 Abschnitte gegliedert: 1. Das Grundwasser. 2. Die Quelle. 3. Das Stromsystem. 4. Die Bewegung des Wassers in den Flüssen. 5. Die Arbeit des fließenden Wassers. 6. Der Zyklus der Erosion. 7. Gesetze der Tal-